

Tagesspruch:

"Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."
(Joh 3,16)

Schriftlesung: Joh 19, 17-30

17 und [Jesus] trug selber das Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf Hebräisch Golgatha. 18 Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte.

19 Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der Juden König. 20 Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. 21 Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreibe nicht: Der Juden König, sondern dass er gesagt hat: Ich bin der Juden König. 22 Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23 Die Soldaten aber, da sie Jesus gekreuzigt hatten, nahmen seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch den Rock. Der aber war ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. 24 Da sprachen sie untereinander: Lasst uns den nicht

zerteilen, sondern darum losen, wem er gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Ps 22,19): »Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen.« Das taten die Soldaten.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria Magdalena. 26 Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! 27 Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet. 29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und legten ihn um einen Ysop und hielten ihm den an den Mund. 30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. **Und neigte das Haupt und verschied.**

EG 85, 1.5.6 „O Haupt voll Blut und Wunden“

Und neigte das Haupt, voll Blut und Wunden, und verschied ...

Daran lassen wir uns, liebe Gemeinde, heute am Karfreitag erinnern, an das Sterben Jesu, daran, dass der Sohn Gottes verschied. Es ist schon ein sehr besonderes Wort, das Luther in seiner Übersetzung an dieser Stelle wählt, denn er vom Verscheiden spricht und genau darüber will ich im zweiten Teil der heutigen Predigt nachdenken, was denn mit diesem Wort wirklich gemeint sein könnte und was wir vielleicht auch anders verstehen könnten, ja müssten.

Aber damit habe ich nun auch schon angedeutet, was diesen heutigen Tag ja ohnehin prägt, auch **ein gehöriges Maß an Unsicherheit**. Wie sollen wir ihn verstehen, wie mit ihm umgehen, mit dem Karfreitag?

Auf Instagram gibt es seit gestern wieder mehr denn je Debatten über das am heutigen Tag gültige Tanzverbot. Im Radio heute Morgen höre ich, dass es im Tagesverlauf in einigen Bundesländern besonders viele Verkehrskontrollen geben würde, um die sogenannte Poser-Szene zu disziplinieren, die diesen Tag gerne zu ihrem Car-Freitag, Car mit C geschrieben machen würde. Welchen Stellenwert hat er denn noch, der Karfreitag, in unserer Gesellschaft, wenn ich beispielsweise in der letzten Kirchenmitgliedschafts-untersuchung lese, dass von den Christenmenschen, die sich überhaupt noch einen Gottesdienstbesuch vorstellen können, es nur noch 27% sind, die am

Karfreitag sich überlegen, ob sie in die Kirche gehen. Zu früheren Zeiten war das für die allermeisten eine Selbstverständlichkeit, für uns Evangelische in jedem Fall. Das galt der Karfreitag als der höchste evangelische Feiertag. So wollte es auch der Religionslehrer einer meiner Töchter in einer Klassenarbeit von ihr lesen, aber sie gab stattdessen den 31. Oktober, den Reformationstag als den wichtigsten evangelischen Feiertag an. Für sie war der Karfreitag keine Frage der konfessionellen Identität und eigentlich sind doch auch die Zeiten längst vorbei, dass unsere katholischen Geschwister absichtlich an diesem Tag beispielsweise im Garten arbeiteten, nur um uns Evangelische damit zu ärgern.

Ja, früher war es noch so. Früher war es auch noch eine Selbstverständlichkeit, dass man sich am Karfreitag schwarz anzog. Das ist inzwischen auch längst nicht mehr so, schauen wir uns nur unter uns um.

Doch liebe Gemeinde, eines war und ist und wird immer gleichbleiben: An diesem Tag erinnert die Christenheit an das Leiden und Sterben Jesu. Gleich ob wir dazu die Glocken läuten, die Kerzen anzünden, die Orgel erklingen lasse oder nicht. Ich habe ja auch im Vorfeld von Ihrer Unsicherheit diesbezüglich hier in Gammertingen gehört. Das alles mag ungewiss sein, nicht jedoch unsere eigentliche Erinnerung daran, dass damals am Kreuz Jesus das Haupt neigte und verschied.

Und diese Erinnerung halten wir deshalb wach, weil wir daran glauben, dass die Geschichte Jesu nicht an diesem Punkt endet,

sondern dass sie am Ostern weitererzählt werden wird. Das ist doch der eigentliche Grund, weshalb wir auch noch nach zweitausend Jahren uns zum Gottesdienst versammeln, wir auch heute hier am Karfreitag. Weil wir fest daran glauben, dass Gottes Lebenskraft und –wille stärker ist als die Macht des Todes! Weil wir – um es mit einem Liedtitel zu sagen – glauben: Hinterm Horizont geht's weiter. Gottes Lebenskraft und –wille reicht weiter, als was wir absehen können. Sein Lebensruf durchbricht sogar die Grabesstille und wird am Ostermorgen wieder neu hörbar. Davon werden wir dann in den Gottesdiensten an Ostern laut und deutlich hören: Christ ist erstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden! Aber davon dann mehr an Ostern.

Heute verbleiben wir bei der Erinnerung an das Sterben Jesu und fragen uns natürlich auch, warum musste denn Jesus sterben, sein Haupt voller Blut und Wunden neigen und verscheiden? Vorhin haben wir ja den Bericht des Evangelisten Johannes von Jesu Sterben gehört und für mich ist es derselbe Evangelist, der etwas ganz Entscheidendes auf die Frage nach dem Warum an früherer Stelle in seinem Evangelium geschrieben hat. Im dritten Kapitel heißt es: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass der seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh 3,16) Ja, liebe Gemeinde, deshalb also, aus lauter Liebe! **Die Liebe Gottes ist es, die alle Grenzen übersteigt. Aus lauter Liebe musste Jesus sterben**, und nicht etwa um des Zornes Gottes willen! Leider gibt es viel zu viele

Passionsliedertexte in unserem Gesangbuch, die immer noch vom Zorn Gottes, der die Sünde schlägt, sprechen und die genau darin eine Notwendigkeit für das Sterben Jesu erkennen wollen. Aber vielleicht ist es Ihnen ja auch schon aufgefallen, Ihnen, den geübten Karfreitagsgottesdienstbesucherinnen und –besucher, dass wir schon seit vielen Jahren diese Lieder, mit den entsprechenden Strophen immer seltener singen. Wir Pfarrerinnen und Pfarrer, Prädikantinnen und Prädikanten versuchen, stattdessen andere Lieder zu wählen, vor allem dann solche, die im Kreuz ein Zeichen sehen, in dem Gott uns nahe ist oder die von der Liebe Gottes, sichtbar am Kreuz reden. Aus lauter Liebe zu uns musste Jesus sterben, weil er nur so unser aller Leben und Schicksal teilen konnte. Denn wir alle müssen auch einmal sterben. Unser aller Leben hier auf Erden ist endlich. Doch Gottes Lebensruf und Lebenswille bleibt ewig. Und seine Lebenskraft stärker als der Tod. Jesus stirbt, weil wir alle sterben und Jesus wird auferweckt, weil wir alle auferweckt werden sollen, weil nach diesem Leben hier, das Leben dort bei und mit Gott auf uns wartet. Aber wie schon gesagt, davon dann mehr am Ostertag.

Nur soviel heute und das ist vielleicht mit das Wichtigste an diesem Tag: **Im Tod reißt die Beziehung zum Leben nicht ab.** Der Tod hat nicht das letzte Wort, vielmehr behält das Leben den Sieg!

Umso merkwürdiger ist dieses letzte Wort in der Erzählung des Johannesevangelisten vom Tod Jesu am Kreuz, das letzte Wort

unserer heutigen Lesung, dieses „und er verschied“. In diesem Wort steckt eine ganz andere Vorstellung, nämlich die eines Abschieds, einer Trennung. Das klingt so, als ob jetzt alles endgültig vorbei wäre.

In der Bibelübersetzung jedoch, die unsere katholischen Geschwister lesen, heißt es da ganz nah am griechischen Original: „**Und er übergab den Geist**“. Ist das nicht eine ganz andere Vorstellung: Übergeben anstatt Abschiednehmen. Ich finde diese Übersetzung und die damit verbundene Vorstellung wunderbar: Jesus übergibt seinen Geist nun vollends in die Hand seines himmlischen Vaters. Was er auf Erden übergibt, das wird im Himmel aufgenommen, wenn ich das einmal so sagen darf. In jedem Fall ist das, was auf Erden zu Ende geht, eben gerade nicht zu Ende. Da geht vielmehr etwas von dieser Lebenswirklichkeit in einer andere über.

Einer meiner wichtigsten theologischen Lehrer sprach immer wieder vom Tod als von der absoluten Beziehungslosigkeit und am Anfang meines Pfarrerseins dachte ich, dass diese Sichtweise wichtig wäre, um sozusagen nicht zu vertrösten oder zu verharmlosen, ja um den Tod als solchen auch ernst- und anzunehmen. Aber je länger ich in der Seelsorge mit Sterbenden und trauernden Angehörigen zu tun hatte, desto weniger leuchtete mir dieser Gedanke vorn der absoluten Beziehungslosigkeit ein.

Freilich, der Tod verändert alle Beziehungen grundsätzlich, aber er hebt sie doch nicht einfach auf. Manchmal werden im Angesicht des Todes gar noch Beziehungen neu qualifiziert und intensiviert.

In der Geschichte vom Tod Jesu werden Maria und Johannes noch einmal ganz anders miteinander verbunden: „Frau, dies ist dein Sohn“, sagt der sterbende Jesu, und zum trauernden Johannes gewandt: „Siehe, deine Mutter“. Diese Mutter-Sohn-Beziehung wird auf Lebzeiten mit dem Tod Jesu verbunden bleiben.

Doch das wichtigste Argument gegen die These vom Tod als der absoluten Beziehungslosigkeit ist der Tod Jesu selbst: **Jesus geht den Weg in den Tod aus lauter treuer Verbundenheit zu seinem himmlischen Vater und er übergibt ihm nun im Tod seinen Geist.** Nun hat's er in Händen, der himmlische Vater, und kann es wenden, das Schicksal des Sohnes.

Die Auferweckung Jesu ist das Beziehungszeichen überhaupt. **Gott, der das Leben schuf, bleibt treu seinem Lebensruf.** Er lässt davon nicht ab, sondern bleibt der Liebende, über den Tod hinaus und durch den Tod hindurch, hin zum Leben.

Diese Botschaft gehört zum Kern des christlichen Glaubens, unabhängig von heutigen Gottesdienstbesucherzahlen, unabhängig von konfessionsspezifisch verschiedenen Liturgien, unabhängig von der Namensgebung für den heutigen Tag, ob Karfreitag oder good Friday: **Unser Gott bleibt der Liebende.** Keine Macht auf Erden, nicht einmal der Tod, wird daran etwas ändern.

Amen.